

Gottesdienst zum Abschluss der Konfi-Freizeit in Willstätt 29.1.2023 - mit Abendmahl Predigt Lukas 15,11-32 mit Biblischen Erzählfiguren

Für die Predigt gibt es eine bekannte Geschichte - eine Geschichte von Gott und den Menschen. Man nennt sie „**die Geschichte vom verlorenen Sohn**“. Aber eigentlich ist es „**die Geschichte von den verlorenen Söhnen**“:

Der eine Sohn geht von zuhause weg, landet in der Gosse, und kommt wieder zurück - aber da ist auch der ältere Sohn, der war immer zuhause, aber gefühlt (in seinem Herzen) war er nicht zuhause; er hatte den Eindruck - ich muss hier nur schufteln, krieg nichts Schönes...

So wie es auf dem Briefumschlag steht: wie nahe **fühle** ich mich Gott?

Geborgen, fröhlich, nahe - oder **weiß nicht, bedeutet mir nichts**... Oder dazwischen - Gott ist mir schon wichtig, aber ich zweifle auch oft... Nicht 0, nicht 10 - vielleicht so fünf?

Und jeder darf das so sehen, wie es ist. Es gibt kein Richtig oder Falsch.

Aber schön wäre natürlich: geborgen, fröhlich, nahe?

Ob das **Gefühl** dann auch die **Wirklichkeit** ist - ist eine andere Frage!

Beim Wetter sagt man ja auch: heute die 2 Grad plus sind gefühlte minus 1 - weil da auch kalter Wind weht, der lässt einen nochmal mehr frösteln...

Und kann sein - mit dem Glauben ist es auch unterschiedlich - zeitweise: ich fühlte mich Gott einmal so nahe, und zurzeit scheint er weit weg zu sein. Steht etwas zwischen uns? Oder sind nur einfach meine Umstände schwierig? Bräuchte ich einfach mehr Vertrauen, „Dein Wille geschehe“ - und dann wäre ich bei 7?

Die Wirklichkeit ist: Gott ist jedem nahe! „**Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende**“ -
- -

Und Jesus lädt dazu ein, Gott zu vertrauen - mit dieser Geschichte!

Ein Mensch hatte zwei Söhne (Vers 11)

Figuren auf dem Altar. Vater legt den beiden die
Hände auf die Schultern, der eine verschränkt seine Arme - guckt weg,
Der andere schaut sehnsüchtig weg?

Jesus erzählt die Geschichte von einem Vater und seinen Söhnen. Der Vater liebt seine beiden Kinder. Von ganzem Herzen. Deswegen stehen die drei auch auf dem Boden der Liebe Gottes (das rote Tuch) Aber: die stehen komisch da: beide nicht richtig dem Vater zugewandt! Der eine verschränkt seine Arme - guckt weg, der andere schaut sehnsüchtig in die Ferne - - -
Und wir merken: da stimmt was nicht!

Die beiden Söhne sind wie wir Menschen:

der eine brav und ordentlich - Der andere ein Chaot! So wie es bei uns die ernstesten und schweigsamen gibt, und die lauten, frechen - und noch mehr! Wie im wirklichen Leben!

Der ältere Sohn schafft viel, er ist sparsam, er gönnt sich nichts. Vorbildlich! Der Vater kann an ihm nur seine Freude haben, oder??? Ja, der Vater liebt ihn!

Ist er eigentlich gerne zuhause?

Erst am Ende erfahren wir von seinem Zorn und seinem Frust: als der jüngere wieder aufgenommen wird, **da sagt er zu seinem Vater: Siehe so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre...** (Vers 29 und 31)

Warum sagt er denn nie: „Vater, ich möchte heute eine Party feiern mit meinen Freunden, ist das ok?“ Er hatte den Eindruck: der Vater will nur meine Arbeit, ich mit meinen Gefühlen, meinen Wünschen und Sehnsüchten bin ihm doch völlig egal... Er hat das Gefühl, er kommt zu kurz.

Aber er hat den Vater ganz falsch verstanden! Denn der Vater antwortet daraufhin (Vers 31)

Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir! Er hätte also jederzeit eine Party feiern können - warum hat er nie gespürt, dass der Vater ihn so liebhat und alles ihm gehört??? Warum war er blind für diese Liebe??? Warum misstraut er ihm so??? „Man sieht, was man glaubt“ - sagt man. Er rechnet gar nicht damit, dass der Vater - vielleicht - ihn - meinen könnte???

Und der jüngere Sohn, der Träumer: er arbeitet nicht gerne, er hat Sehnsucht nach Verreisen, ferne Länder, Geld ausgeben, Party ohne Ende, Shoppen... Endlich richtig leben, das hier ist nur Arbeit, öde, schrecklich!

Beide Söhne sind nicht „richtig“ zuhause. Beide können die Liebe des Vaters nicht fassen
Kann **ich** die Liebe Gottes fassen?

Fühle ich die zärtlichen Arme Gottes um meine Schultern?

Empfinde ich die Freude, Gottes Kind zu sein?

Wo gibt mir Gott zu wenig - meinem Gefühl nach?

Wo versuche ich, Gott mit Arbeit zu dienen? Wo hat die Pflicht die Freude erstickt?

Kann ich mit Gott darüber reden?

Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: „Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht.“

ähem: Erbteil - das bekommt man erst, wenn der Vater gestorben ist. Wollte er, dass der Vater tot wäre? Bedeutet ihm der Vater so wenig? Ist er ihm egal?

Wie reagiert der Vater? Er könnte es ihm verweigern! Er weiß doch, wie sein Jüngster ist. Nein, Gott gibt volle Freiheit! Liebe gibt frei!

Er teilte Hab und Gut unter sie.

Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

Der eine geht weg (Ambo) jubelnd! der andere
bleibt stehen, in derselben Haltung noch immer

Ich kann mir schon vorstellen, wie herrlich das war: nicht darauf achten, wieviel was kostet, Shoppen „bis der Arzt kommt!“ - Was würden **Sie** mit viel Geld machen? Was würdet Ihr mit viel Geld machen? Träumen darf man ja! Tolles Auto, Reise nach Australien, das neue Computerspiel: auf jeden Fall nicht aufstehen vor 11 Uhr morgens, auf jeden Fall nicht vor 1.00 Uhr nachts ins Bett gehen... Zähneputzen kann warten...

Herrlich, in Saus und Braus zu leben!

Was sind meine Sehnsüchte, Wünsche, kenne ich sie?

Kann ich mit Gott drüber reden oder verkneife ich mir das - wie der ältere Sohn?

Und natürlich geht es, wie es oft geht -**Als er nun alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er fing an zu darben - und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.**

Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, das die Säue fraßen (also: Schweinefutter!) und niemand gab sie ihm.

Nein, denn die Schweine sollen dick und rund werden, nicht der Arbeiter - der ist nur Werkzeug. Der ist egal - Hauptsache, Profit!

Ganz unten!

Glitzertuch weg, schönes Kleid ausgezogen,
schmutziges Gewand weit weg vom Vaterhaus,
hockt, Hände vor dem Gesicht,

Und vor seinem inneren Auge sieht er sein Zuhause - - - wie der Vater sogar mit den Tagelöhnern liebevoll umgeht! Er bekommt eine Riesen-Sehnsucht - und dann gibt er seinen Trotz auf und sagt: „Nein, das ist kein Leben mehr: „**Ich will...!**“ „**Ich will mich aufmachen** - Mich aufmachen, mich öffnen!

Was für ein Risiko - wie geht der Vater mit ihm um, schmeißt er ihn raus? Und der Bruder, wird er triumphieren?

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße, mache mich zu einem deiner Tagelöhner!“ Und er machte sich auf - - -

weg nach Hause, hängender
Kopf und Schultern

Was für ein Weg! Wie elend muss ihm gewesen sein! Und er wiederholt seine Rede immer wieder **Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße, mache mich zu einem deiner Tagelöhner!**

Das Recht, Sohn im Hause zu sein, hat er verspielt, das weiß er. Das Geld ist weg, der Vater wird schimpfen! Aber vielleicht kann er wenigstens zuhause arbeiten? Dem Vater beweisen, dass er doch nicht so schlecht ist?

Je näher er nach Hause kommt, desto langsamer geht er. Soll er nicht doch lieber umkehren? Einfach verschwinden? Die haben ja gerade noch auf ihn gewartet... Nein, eine winzige Chance hat er vielleicht doch?

und kam zu seinem Vater. Als er noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater

Moment mal: wieso sieht ihn sein Vater? Hat der nichts Besseres zu tun als vor der Türe rum zu stehen und Ausschau zu halten? Für den ist doch Arbeit das Wichtigste, oder???

Als er noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

Halt, erst das Schuldbekennnis? Er muss doch zuerst seine Schuld bekennen - dann erst kommt - vielleicht - die Vergebung???

Aber der Vater ist so glücklich, dass er ihn umarmt und küsst!

Aber der Sohn will loswerden, was ihn bewegt, er will es aussprechen, und nun ist es für ihn auch ganz leicht zu bekennen:

Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße!

Der Vater will nichts wissen davon, dass der Sohn ein Versager ist, keinen Wert hat, zum Abfall gehört - - - es „nicht wert ist“ - - -

Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: „Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet es - lasst uns essen und fröhlich sein, denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist gefunden worden.“

Ein gemstetes Kalb? Für wen gemästet? Hat der Vater gehofft, dass der Sohn doch - vielleicht - irgendwann - wiederkommt?

Figuren stellen: Vater und Sohn in Umarmung
der Bruder daneben - ein Stück weiter gerückt
Festkleid hinlegen

Er bekommt Schuhe als Zeichen der Würde - nur Sklaven liefen barfuß;

er bekommt den Ring als Zeichen seiner Vollmacht,

und das beste Gewand - als Zeichen der Ehre

Endlich zuhause! Jetzt richtig zuhause!

Ein Festessen, Singen und Tanzen. Die Liebe des Vaters feiern!

Wie geht es weiter?

Der andere Sohn - ER war immer zuhause - warum kriegt ER kein besonderes Lob?

Reicht es ihm nicht, dass er zuhause ist, dass er in dieser Liebe des Vaters die ganze Zeit leben durfte? Er wünscht sich Anerkennung, er sehnt sich nach Liebe!

Und: Nein, er ist dem Vater nicht egal! Der Vater wirbt auch um ihn!

Der Vater streckt seine Arme aus nach dem anderen Sohn - erklären!

Aber der andere Sohn war auf dem Feld (natürlich bei der Arbeit!!!)

Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte, und fragte ihn, was das wäre.

Der aber sagte ihm: „Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder hat“.

Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus - der Vater geht auch IHM entgegen!!! - und bat ihn.

Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

Der Vater aber sprach zu ihm: „Mein Sohn du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder, war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.“

Damit endet die Geschichte. Und wir wissen nicht, wie sie ausgeht.

Wird der ältere Sohn die ausgestreckte Hand ergreifen? - - - Oder geht er nun auch?

Denn die Frage geht jetzt an uns: Werden wir Gottes ausgestreckte Hand ergreifen?

225,1-3 Komm, sag es allen weiter - 710 - 628 Ich lobe meinen Gott - 666 Wie ein Fest

Brief an Gott schreiben dazu Orgelmusik - 648 Ins Wasser fällt ein Stein

645 Wenn die Last der Welt dir zu schaffen macht